

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

20 (24.1.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029635)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

No. 20.

Dienstag, den 24. Januar 1882.

VIII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaßte Corpußseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Tagesübersicht.

Berlin, 23. Jan. Das kaiserliche Paar hat das Protectorat über den Verein der Kinderheilstätten an den deutschen Seelküsten übernommen. In der Verfügung ist ausgesprochen, daß Ihre kaiserl. Hoheiten damit der lebhaftesten Theilnahme Ausdruck geben wollen, welche sie den Bestrebungen des Vereins entgegenbringen, und daß die trefflichen Zwecke, welche derselbe verfolgt, in den weitesten Kreisen Anerkennung und Unterstützung finden mögen.

Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers erklärt, daß in den ganzen Reichsgebieten die Kinderpest als erloschen anzusehen ist.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt officiös: Wie wir vornehmen, war bis zum gestrigen Abend noch kein Beschluß darüber gefaßt worden, ob der Reichstag nach der bevorstehenden Erledigung seiner Geschäfte geschlossen oder nur vertagt werden soll. Das erstere ist jedoch das Wahrscheinlichere, da bisher noch nicht unbedingt feststeht, daß eine Frühjahrsession stattfinden wird. Sollte zu einer solchen der Reichstag berufen werden, was allerdings den Wünschen der Reichsregierung entspricht, so würde es zwar wie der Staatssecretär des Innern schon längst im Reichstage hervorhob, an Arbeit nicht fehlen, indes dürfte auf die Entscheidung über die Frage der Verfassung von erheblichem Einfluß sein, ob es gelingt, die Unfallversicherungs-Vorlage rechtzeitig fertig zu stellen, was noch nicht als sicher gilt.

Die dritte Reihe neuer Fahnen für die Armee unter Kaiser Wilhelm war endlich für den 18. Januar geplant, wie die erste unter seiner Regierung im Jahre 1861. Den betreffenden Regimenten war bereits die amtliche Mittheilung davon zugegangen. Dennoch ist der Termin noch verschoben worden, weshalb ist nicht bekannt.

Die Berliner Reichstagsabgeordneten mußten am Sonnabend mehrmals auf Interpellationen ihrer Kollegen aus anderen Parteien Rede stehen, welche sich über die Frage unterrichten wollten, ob die drohende Auflösung der hauptstädtischen Stadtverordneten-Versammlung mehr als ein Hirngespinnst sei, vor Allem aber, ob die Zustände in jener Körperschaft wirklich derart wären, um auch nur entfernt eine derartig einschneidende Maßregel zu rechtfertigen. Es ist zu konstatieren, daß die bezüglichen Meldungen im Allgemeinen nur wenig Glauben fanden, allerdings aus Gründen, die eine Probe auf ihre Trefflichkeit schwerlich bestehen könnten. Denn wenn Fürst Bismarck glaubt, den Mann des „Fortwärtstrings“ in Berlin mit einem Schlag brechen zu können, so wird er vor dem Glanz der Auflösung, auch ohne zwingenden äußeren Anlaß, nicht zurück-

schrecken, umso mehr, als das formelle Recht der Regierung nicht bestritten werden kann. Diese ganze Angelegenheit regt unsere Bevölkerung jedenfalls in ganz ungewöhnlichem Grade auf; man empfindet die Mäßigkeit irgend eines ungewissen Ereignisses, welches die Phantasie mit allen Schrecken eines Belagerungszustandes umgibt. Daß die Frage im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen werde, gilt als zweifellos.

Ueber die Haltung der bayerischen Regierung gegenüber dem Antrage Windthorst findet sich in der „Augsburger Abendztg.“ eine Andeutung, welche man in Bayern für inspirirt hält. Es wird darin freilich die Reichstagsmehrheit als „seltsam gewürfelt“ bezeichnet und zweifelhaft gelassen, ob der Antrag im Bundesrath eine Mehrheit finden werde; aber es wird hinzugefügt, daß die bayerische Regierung in einer solchen Mehrheit nicht fehlen werde, da sie an dem Fortbestande des Gesetzes, so weit bayerische Verhältnisse in Frage kommen, wenig Interesse habe. „Uns will bedünken“, so schreibt die „Germania“, daß Herr v. Luz gar kein Interesse an der Aufrechterhaltung, wohl aber an der Aufhebung habe, durch deren Unterstüßung er die Empfängerarten, welche er an die kirchliche Seite zu richten beliebt, etwas bereichern könnte. Die „Augsb. Postztg.“ erinnert die Fassung obiger Notiz erdächtig an das bekannte Wort des Ministers v. Kautle, daß Bayern es nicht darauf ankommen lassen könne, majorisirt zu werden.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Januar. Am Tische des Bundesraths: v. Böttcher, Bitter und mehrere Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend den Beitrag des Reiches zu den Kosten des Anschlusses der freien und Hansestädte Hamburg an das deutsche Zollgebiet, und zwar bei dem § 2.

Der erste Redner ist der Abg. Schlutow, der sich hauptsächlich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Bamberger wendet, welcher alle einschlägigen Verhältnisse von seiner Studierstube aus betrachtet, während er (Redner) im praktischen Leben liebt. Die gesammte Bürgerschaft Hamburgs denke heute anders, wie früher über den Anschluß, und er habe an Ort und Stelle den Eindruck empfunden, daß man erwarte, der Reichstag werde die Vorlage heute annehmen, damit man endlich in rubige Zustände gelange. Für seinen Standpunkt handle es sich nicht allein um das Interesse Hamburgs, für ihn stehe das Interesse des deutschen Handels im Vordergrund,

und er empfehle von diesem Interesse aus die Annahme der Vorlage.

Der Hamburgische Bundes-Commissar Sekretär Koeloffs weist hierauf nach, daß die wesentlichen Vortheile für Industrie und Exporthandel bei dem Anschluß darin beständen, daß die Beseitigung der bestehenden Zollschranken die beiderseitigen Interessen einander näher bringe. Schon die Vorbereitungen zur Lösung der Anschlußfrage hätten in dieser Beziehung vortheilhaft gewirkt. Daher sei man gewohnt gewesen, die Interessen der inländischen Industrie und des Hamburgischen Exporthandels gewissermaßen als entgegengesetzte anzusehen, man habe konkurriert, statt sich zu unterstützen; wenn eine Ordre auf eine bestimmte Waare für einen bestimmten transatlantischen Platz gegeben worden, so sei der Exporteur der Befabr ausgelegt gewesen, daß der Fabrikant für eigene Rechnung dieselbe Waare hinausende und dadurch den Markt überfülle. Es bedürfe einer kräftigen Anregung von Außen, um diese Verhältnisse in neue Bahnen überzuleiten und bei Fabrikanten und Exporteuren die Ueberzeugung zu befestigen, daß es ihre Aufgabe sein müsse, sich zum Wohle des Ganzen und zum gemeinsamen Vortheil zu unterstützen, statt sich im auswärtigen Markt zu bekämpfen. Die nationale Einigung habe in dieser Beziehung bereits Vieles gebessert, die Beseitigung der Zollschranken werde die Annäherung wesentlich fördern.

Abg. Meier (Bremen) bezeichnet es als sehr wünschenswerth, auch den Zollanschluß Bremens zu vollziehen, vorausgesetzt, daß die Stadt dadurch nach wie vor im Stande bleibe, den großen Weltverkehr mit Erfolg zu beherrschen. Er glaube, daß die Vorlage bezüglich Hamburgs diese Vorbedingung erfülle und darum trete er dafür ein. Der Erfolg werde zeigen, daß von der Einrichtung das ganze deutsche Reich Vortheil haben werde. Redner plaidirt alsdann für möglichste Erleichterung der Zollvorschriften und wendet sich schließlich gegen verschiedene Aeußerungen Dr. Bambergers.

Abg. v. Kardorff erklärt, daß er im nationalen Interesse für die Vorlage stimme, obwohl dieselbe nicht ganz in seinem Sinne sei.

Abg. v. Kleist-Regow erwidert dem Abg. Dr. Bamberger auf seine gestrigen Ausführungen, daß die Hamburger Leute seien, welche ihren Vortheil sehr wohl verstanden. Der Zweck der ganzen Einrichtung sei möglichste Erleichterung des Verkehrs, und darin liege der von Bamberger vermehrte wirtschaftliche Antheil der vorerwähnten Einrichtung. Er empfehle in nationalm Interesse die Bewilligung der 40,000,000 M.

20)

Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Eöte“, „Schein und Sein“ etc. (Fortsetzung.)

Aber dieser sündige Mensch treibt Abgötterei mit seinem Weibe und deshalb wird es ihm der Herr entreißen, um ihn endlich für all' seine Missethat zu züchtigen.

Eleonore antwortete selten etwas auf solche Herzensergüsse; sie saß dann ruhig da, die Hände lässig im Schooß und ihr Geist schien ganz wo anders zu sein, bis sich dann Frau Sauer in höchster Aufregung an ihre Brust warf und ihr in überströmender Entfindung zusüßte: Du allein hättest dieses Glück verdient, er weiß nicht, welchen Edelstein er weggeworfen, als er Dich aufgegeben!

Wohl fühlte sich der unbändige Stolz Fräulein Melgers durch solche Worte tief verletzt, doch sie wagte selbst ihrer vertrautesten Freundin nicht zu zeigen, was sie empfand. Dann stammte wieder der alte Haß in ihr auf. — Ja, sie konnte ihm nicht verzeihen, hatte doch sein schonungsloses Auftreten sie zu tief gedemüthigt und jetzt sie noch einmal der Lächerlichkeit preisgegeben. — Dem Rufe des Barons hatte das Bekanntwerden seiner früheren Treulosigkeit nicht geschadet; Jeder verkehrte mit ihm in alter Weise, aber für sie war es eine neue Quelle empfindlicher Kränkungen geworden. Jetzt wußte alle Welt, daß ein Baron von Bermuth trotz ihres bedeutenden Vermögens sie noch im letzten Augenblick aufgegeben und seitdem mußte sie manch' unzarte Berührung der Vergangenheit erdulden, die für sie die wundeste Stelle geblieben und die sie vorher sorgfältig Allen verhielt.

Auch die zärtliche Theilnahme ihrer Freundin that ihrem stolzen Herzen nur wehe. Sie zitterte vor Wuth, wenn sie daran dachte, daß sie, die Millionärin, durch jene trübe Erfahrung das Mitleid einer Frau herausgefördert, die nicht einen Heller besaß.

Dennoch mochte und konnte sie die plumpe Herzlichkeit

ihrer Gesellschafterin nicht abwehren, weil sie ihr nicht einen Einblick in ihr tiefverwundetes Innere gestatten wollte.

Diese Theilnahme war deshalb ganz geeignet, ihr Herz noch mehr zu verbittern und sie noch unversöhnlicher zu machen. Was ihr der Baron angethan, dafür gab es keine Verzeihung und ihre Freundin hatte Recht — der Glende liebte noch immer seine Frau wahrhaft abgöttisch, sie konnte es wohl bemerken, wenn er mit ihr im Garten spazieren ging, was freilich jetzt seltener geschah, aber dann hing seine Blicke nur an ihren Augen und mit der größten Zärtlichkeit las er den leisesten Wunsch von ihrem Antlitze.

Trotzdem der harte Schlag Frau Baron von Bermuth zu vernichten gedroht und sie Anfangs in eine an Tiefinn grenzende Melancholie versank, übte doch die Macht der Zeit, wie die liebende Aufopferung des Barons auf ihr unübersetztes Gemüth allmählig ihre Wirkung. Wohl blieb eine tiefe Schwermuth auf dem Grunde ihrer Seele zurück, kein Lächeln stahl sich mehr auf ihre Lippen, aber sie war wenigstens dem Leben so weit wiedergekehrt, daß sie einen schwachen Antheil an der Gegenwart nahm. Und der Baron war ihr gegenüber so anspruchslos; wenn es ihm nur gelang, für irgend Etwas ihr Interesse zu erregen, fühlte er sich schon beglückt.

Diese Frau zehrte nun einmal auf, was er an Liebe in seinem Herzen besaß; die übrige Welt war ihm völlig gleichgültig. Auch den Verlust seines Knaben hatte er mit der Zeit verschmerzt, war ihm doch seine angebetete Gemahlin geblieben, die ihm vielleicht einen neuen Erben schenken konnte. Wohlehrte auch bei ihm nicht mehr die alte Sorglosigkeit, der fröhliche, leichte Sinn zurück, aber müthiger blickte er doch schon wieder in die Zukunft und selbst die Gegenwart gewann für ihn neuen Reiz. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß seinem erfrischenden Einfluß auch die theure Gattin auf die Länge nicht widerstehen und daß noch einmal

Selbst den fürchterlichen Druck der schlimmen Nachbar-schaft hatte sein elastischer Geist etwas von sich abzuschütteln gesucht. — Die gefährliche Gegnerin, die leidenschaftliche

Ernestine, war vorläufig beseitigt und Eleonore wagte gewiß nicht wieder eine Feindseligkeit, die sie von Neuem mit den Gerichten in Verbindung bringen konnte. Für eine Dame von ihrem Reichthum war dies wahrhaft nichts Angenehmes. Daher verzichtete er gern auf die Idee eines Verkaufes, um so mehr, als seine Gemahlin durchaus nichts davon wissen mochte. —

Die Fräulein Nachbarin belästigte ihn auch wirklich nicht weiter. Wenn er mit seiner Gattin im Garten spazieren ging, trat sie nicht wie sonst an den Rand des Hügels und starrte mit ihrem kalten, eisigen Blick auf sie hinunter. Er konnte sie jetzt niemals bemerken; freilich wagte er auch selten seine Augen auf den Hügel zu richten. Nur eine seltsame Gewohnheit hatte die Baronin seit jener furchtbaren Katastrophe beibehalten; sie wandelte jeden Nachmittag zu jener Laube, die das Blut ihres theuren Kindes getrunken und blieb dort lange Zeit. Niemand durfte sie dann stören, das hatte sie ausdrücklich befohlen, sie wollte ganz allein sein. Ihre ohnehin zur Schwermuth geneigte Seele brauchte den Trost, in schmerzlichen Erinnerungen zu schwelgen und selbst ihr Gemahl wagte nicht, diesem sonderbaren Cultus, der immer wieder die alten Wunden aufreißte, entgegenzutreten. Er gab nur den Gartenarbeitern den Befehl, zu jener Stunde diesen Theil des Gartens heimlich zu überwachen, ohne daß es seine Gemahlin gewahr werde und der alte Clemens besonders gelobte ihm, die Baronin nicht aus den Augen zu verlieren und da er von seiner außerordentlichen Sehkraft bereits glänzende Proben gegeben, konnte der Baron völlig unbesorgt sein, um so mehr, als der Alte jetzt eine Treu und Ergebenheit für ihn an den Tag legte, die wahrhaft rührend war. —

Es war wieder Frühling geworden, von allen Bäumen jauchzte neue Lebenslust und in der Luft lag Etwas, das selbst das bedrückteste Herz wunderbar berührte und unwillkürlich in den allgemeinen Jubel mit hineinziehen wollte.

Auch die Baronin fühlte diesen erquickenden Hauch, als

Abg. Richter (Hagen): Ich freue mich immer über die frische Jugendkraft, mit der Herr v. Kleist-Neckow für seine Ansicht eintritt, aber es macht doch einen eigentümlichen Eindruck, wenn man ihn so besonders lebhaft die nationale Frage betonen hört. Zufällig habe ich gerade sein Programm vor mir aus dem preussischen Volksverein von 1861 (Ob, ob! rechts) mit dem Motto: „Ein Nationalitäten-Schwandel.“ (Heiterkeit links.) Man kann aber auch solche Dinge, wie nationale Fragen, übertreiben, indem man sie da anwendet, wo sie nicht passen. Herr v. Karborff hat gegen Herrn Damberger beweisen wollen, daß Damberger's Rede gar keinen Eindruck gestern gemacht hätte. Warum reden denn die Herren alle heute? (Heiterkeit.) Es ist mehr als ein Herr aus verschiedenen Parteien zu mir gekommen und hat gesagt, daß er sich durch diese Rede vollständig in seinem Votum hat umstimmen lassen. (Heiterkeit rechts; Ruf: Namen!) Sie werden dieselben aus der namentlichen Abstimmung kennen lernen.

Für mich ist die ganze Sache eine nüchterne Geldfrage, es handelt sich darum, ob uns die 40 Mill. zu viel sind für eine Sache, die wir für schädlich oder mindestens für zweifelhaft halten. Wenn hier von der Sparfahigkeit im Allgemeinen die Rede ist, dann sind alle Mitglieder dabei. Was haben wir aber bis jetzt im Etat eripart? Kleinigkeiten; und bei diesem Regierungssystem kann man auch nichts sparen. Hier aber handelt es sich um eine neue Summe, die sich durch analoge Anwendungen für andere Städte noch erhöhen wird, es handelt sich um eine sehr beträchtliche Zinssumme, die als Zuschuß a fonds perdu für inländische Canalverbindungen oder Secundärbahnen gut hätte verwendet werden können. Was den Unterschied anmacht und es erklärt, daß man selbst vom Standpunkte der Freihändler gegen diese Vorlage ist, ist nicht, daß es sich hier um Erweiterung des Zollgebiets handelt, sondern mehr um eine große finanzielle Umgestaltung, um eine Umgestaltung der ganzen Stadt mit allen ihren Anlagen. Die Belastung von Hamburg ist selbst doch nicht bloß eine hamburgische Frage, sondern eine Frage, die später zurückwirken muß auf Alle, die mit Hamburg in Geschäftsbeziehung stehen. Der Herr Regierungskommissar hat gemeint, man sei sich beiderseits entgegengekommen. Ja, die Herren können jetzt gar nicht mehr anders, als den Vertrag loben; vordem, als in der Hamburger Bürgerschaft darüber gesprochen wurde, lautete die Sprache doch ganz anders. Damals sagte der Senator Versmann: „Nur wenn man sich im Verteidigungszustande befindet, kann man auf einen ehrenvollen Frieden rechnen.“ Glauben Sie, daß man, wenn man am Boden liegt, günstige Bedingungen bekommt? Hier kann, wie Sie sehen, eher von einer Belagerung, als von einer Verständigung gesprochen werden. Früher hieß es in Hamburg: ja, Deutschland will den Anschluß, also fügen wir uns; nun beruft man sich umgekehrt auf Hamburg. Verantwortlich will eigentlich Niemand für diesen Vertrag eintreten, und ich meine, umso mehr müßte man denselben ablehnen. Ich halte diese ganze Anschlußfrage nicht für eine nationale, sondern für eine Kanzlerfrage. Der Wille des Kanzlers ist in dieser Frage von Anfang an die treibende Kraft gewesen. Denken Sie einmal daran, es läme ein anderer Kanzler; wie würde dieser Vertrag von sehr vielen Personen von demselben Tage an betrachtet werden? Der Cours der Aktien dieses Vertrages würde sofort ganz erheblich sinken. Der Geschichtschreiber wird kein besseres Beispiel für die große Macht des Kanzlers anführen können, als daß er im Stande gewesen ist, die ganzen Verhältnisse der großen Seestadt von Grund aus umzugestalten und zu einem so überaus zweifelhaften Experiment die große Mehrheit des Reichstags zu erlangen. (Sehr wahr! links.) Wenn ich hier aus sogenannten staatsmännischen Rücksichten sage: ich will den Hamburgern Ruhe erkaufen und hier dem Kanzler nachgeben — dann sehe ich eine Prämie auf die Fortsetzung dieses Beunruhigungssystems für ganz Deutschland. (Sehr richtig! links.) Wie kann ich nachher das Tabakmonopol ablehnen? Wie kann ich die Verstaatlichung irgend einer Eisenbahn ablehnen? Kann man

nicht auch erwidern, die betreffende Eisenbahn wird sonst derartig heunruhigt mit allen Previsionsmaßregeln, wir müssen ihr Ruhe schaffen? Dann kommt man zuletzt dazu, daß man sich dem Kanzler selbst auf Gnade und Ungnade ergibt. Das Volk wird sich sagen, der Reichstag giebt doch immer nach, Bismarck bekommt doch immer Recht. Deshalb bitte ich Sie, wenn Sie irgend zweifelhaft sind in der Sache selbst, zur Bekämpfung des ganzen gegenwärtigen Beunruhigungssystems in unserer inneren Reichspolitik, von der diese Hamburger Frage nur ein Theil ist, diese Frage abzulehnen. (Lebhafter Beifall links.)

Finanzminister Bitter bestritt die mangelnde Motivirung des Entwurfs; derselbe sei hervorgegangen aus freier Ueberzeugung aller beteiligten Factoren. Der Behauptung Damberger's und Richter's gegenüber legt Bitter an der Hand des Actenmaterials der Commissionsverhandlungen dar, daß die Vorlage den Interessen Hamburgs und des Reichs in gleicher Weise gerecht werde. Je länger je mehr werde auch in weitesten Kreisen die Ueberzeugung durchdringen, daß es sich nicht um ein willkürliches Experiment handle, sondern um eine ganz unaufschiebbare Operation.

Windthorst hebt hervor, die Ausnahmestellung Hamburgs sei schon seit Verabreichung der Verfassung als vorübergehende Institution betrachtet, welche jetzt zu beseitigen passende Zeit und Gelegenheit sei; er bitte das Gesetz und den Vertrag anzunehmen. Hamburg habe den Anschluß beantragt, er stimme für Annahme des Antrags von Reichswegen.

Minister Bitter constatirt, daß der gestern erwähnte Brief des Reichskanzlers mit allerhöchster Ermächtigung geschrieben sei; der Reichskanzler stehe noch auf demselben Standpunkte. Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Damberger verteidigt seine Ausführungen gegen mehrseitige Angriffe. Nachdem noch Müniqerode für § 2 gesprochen, wird die Discussion geschlossen. Nach einem reumüthigen Schlussworte des Referenten Staudt beginnt die Abstimmung. Die Annahme des § 2 erfolgt mit 171 gegen 102 Stimmen. Neun Mitglieder entziehen sich der Abstimmung. §§ 3 und 4 wurden mit dem Antrage Richter's angenommen, wonach die Ausgaben aus § 3 in den Etat einzustellen sind. Die von der Commission vorgeschlagene Resolution wurde ohne Debatte angenommen.

Die deutsch-griechische Consularconvention sowie die Reblausconvention wurden in dritter Lesung definitiv genehmigt. Montag findet dritte Lesung der Hamburger Vorlage und der Berufsstatistik statt.

Marine.

Wilhelmshaven, 23. Januar. Bei Gelegenheit des diesjährigen Krönungs- und Ordensfestes am 22. d. M. sind nachstehende Offiziere, Beamten etc. der Kaiserlichen Marine mit Auszeichnungen begnadigt worden. Es haben erhalten: den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub: Geh. Admiralitäts-Rath und vortragender Rath in der Admiralität Heimke; den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife: Kapitän zur See von Werner; den Rothen Adler-Orden 4. Klasse: Korvetten-Kapitän Kroschus, Kapitänleutnant v. Kries, Maschinenbau-Director Hingje, Hafenbaudirektor Nehtern und Rechnungs-Rath und Geheimreferendar Secretair in der Admiralität W. Müller; den Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse: Feuerwerkskapitän Thoma von der Werft Kiel, Maschinenbau-Übersetzer Schulze von der Werft Wilhelmshaven; das Allgemeine Ehrenzeichen: Oberster Planer von der 2. Werft Division, Obermaschinen-Brund von der 1. Werft Division, Stabsbautechniker von der 2. Matrosen-Division, Werftbootsmann Harry von der Werft Wilhelmshaven, Marine-Küster Heimke.

Heute Vormittag wurde die ökonomische Musterung der ersten 4 Abtheilungen der 2. Matrosen-Division durch den Chef der Marine-Station der Nordsee, Herrn Admiral Berger im Besize des Marine-Intendanten-Raths Klein im Exercirgymnasium an der Ostfriesenstraße abgehalten. — Corvetten-Capitän Thoma hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Weppen begeben. Während der Abwesenheit desselben hat der Corvetten-Capitän Braunschweig die Geschäfte des Vorstandes des hiesigen Artillerie-Depots übernommen. — Stabsarzt Dr. Venba ist nach Beendigung des Schiffermutterungs-Geschäfts im Bezirk der 35. Infanterie-Brigade nach hier zurückgekehrt. — Der Assistenz-Arzt 1. Kl. Dr. Friedrich ist mit dem Revierdienst bei der 2. Matrosen-Division und der Assistenz-Arzt 1. Klasse Sander mit dem Revierdienst bei der 2. Werft-Division und dem See-Bataillon beauftragt. — Assistenz-Arzt 1. Klasse Prinz ist an Bord S. M. Artillerieschiff „Mars“ kommandirt. — Assistenz-Arzt 2. Klasse Braffert ist als wachhabender Arzt in das Lazareth kommandirt.

* Wilhelmshaven, 23. Januar. Der gestrige Tag ist für unsere Krieger- und Kampfgenossen-Verein von großer Bedeutung gewesen. Nachdem bereits die außerordentliche General-Versammlung vom 18. d. Mts. einstimmig beschlossen hatte, von dem nach § 14a der Statuten dem Vereine zustehenden Rechte, einen Ehrenvorsitzenden zu erwählen, Gebrauch zu machen, hatte der Vorstand auf gestern Vormittag 11 1/2 Uhr abermals eine außerordentliche General-Versammlung zum Zwecke der Wahl eines Ehrenvorsitzenden einberufen. Selbstverständlich handelte es sich hierbei um eine formelle Erfüllung der Vereins-satzungen, denn hinsichtlich der Person des zu Erwählenden konnte kein Zweifel bestehen. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde denn auch der Stationschef, Herr Contre-Admiral Berger, per Acclamation zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Sofort begab sich eine Deputation, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden und den beiden Beisitzern im Vorstande zu dem Herrn Admiral, um ihn zu bitten, das Ehrenamt anzunehmen. Nach etwa halbstündiger Abwesenheit kehrte die Deputation zurück, und theilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß der Herr Admiral die Wahl angenommen und sich vorbehalten habe, bei nächster sich bietender Gelegenheit, den Mitgliedern seinen Dank persönlich auszusprechen. Mit einem dreimaligen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Herrn Ehrenvorsitzenden schloß der Vorsitzende gegen 12 1/2 Uhr die Versammlung.

* Wilhelmshaven, 23. Jan. In der am Sonnabend stattgefundenen Hauptversammlung des Männerturnvereins „Jahn“ wurde beschlossen, baldigst eine Vereinsfabrik guter Ausführung zu beschaffen und ferner am 11. März ein Vergnügen mit vorausgehendem Schauturnen zu veranstalten. — Zu der gestern in Oldenburg abgehaltenen Gauvorturnerstunde hatte der Verein 3 Turner delegirt.

* Wilhelmshaven, 23. Jan. Den hohen Erfolgen gegenüber, welche das Personal des Meininger Hoftheaters auf Kunstreisen im In- und Ausland schon seit Jahren zu verzeichnen hat, ließ sich gewiß die Annahme rechtfertigen, daß die Angehörigen der so geschickt geleiteten Bühne durchgängig Künstler von nicht geringer Begabung sein müßten. Die Erwartungen, mit denen man darum hier dem Auftreten des Hrn. Ernst Vacamo und der Fr. Elsa Ostenheim vom Meininger Hoftheater entgegen sah, waren sicherlich hochgespannt und hatten dazu beigetragen, dem gestrigen Concert der Beiden einen verhältnißmäßig recht guten Besuch zuzuführen. Leider sah sich das Publikum in seinen Erwartungen derart getäuscht, daß die Anwesenden — nachdem sie nahezu 2 Theile geduldig hatten über sich ergehen lassen — fast sämmtlich den Saal verließen. Zurückgeblieben waren ungefähr nur ein Duzend Neugieriger, welche abwarten wollten, ob sie vielleicht im dritten Theil mehr Spuren von wahrem Künstlerthum an den angeblichen Meiningerern entdecken könnten. Diese aber mochten bei vorgenommener Zählung doch ein gar zu starkes Manco in den Häuptern ihrer Lieben entdeckt haben, so daß sie es vorzogen, gar bald den trennenden Vorhang zwischen sich und den gähnend leeren Saal zu bringen. Anspruchvollem Auftreten gegenüber ist auch das Publikum berechtigt, Ansprüche zu erheben, namentlich wenn dasselbe in seiner großen Gesamtheit so urtheilsfähig ist, wie das unsrige. Die Leistungen des Hrn. Vacamo waren im Gesang mit der mangelhaftesten Selbstbeleuchtung auf dem Clavier durchaus nicht imponirend und die Leistungen im Ablefen von Scenen aus Werken Schillers etc. erhoben sich nicht über das Dilettantenmäßige. Der Besitz eines zierlichen Schnurrbärtchens bildet eben noch kein Ersatz für den Mangel der wesentlichsten Requisiten eines tüchtigen Schauspielers. Fr. Ostenheims Vorträge konnten andererseits im Ganzen auch kein höheres Prädikat als „mittelmäßig“ beanspruchen.

* Wilhelmshaven, 24. Jan. Die Inhaber unserer offenen Schauläden sind immer noch viel zu sorglos und sühnen ihr Eigenthum nächstlicherweile noch viel zu unge-

sie jetzt durch den Garten wanderte und der lebende Odem ihre Stirn streifte.

Alles hatte sich in die prächtigsten Farben gekleidet und wie eine neu erschlossene Märchenwelt wiegte sich die Natur vor dem trunkenen Blick.

Selbst die Baronin, die aus Allem so gern neue Nahrung für ihre Schwermuth zog, konnte sich heute dem Zauber nicht völlig entziehen; ihre Augen belebten sich und ruhten mit eigenem Wohlgefallen auf dem im herrlichsten Frühlingschmuck vor ihr ruhenden Garten. Und wie leise und träumerisch die Bäume ihre hohen Wipfel in die laue, lichtgetränkte Luft hinausstreckten, als könnten sie nicht Sonnenschein genug trinken! — Ihr Blick folgte ihnen und da streifte er den Nachbarhügel, auf dem heute wieder jene schwarzgekleidete Dame stand, mit deren erstem Erscheinen das Unglück über sie hereingebrochen.

Die Baronin wollte fliehen, aber die Fremde winkte fortwährend mit der Hand und wie von unsichtbaren Mächten fortgezogen, mußte sie sich nähern.

Jetzt trat die schwarze Dame aber ganz dicht an die Mauer, die von dem Hügel noch überragt wurde, und flüsterte hinab: „Frau Baronin, ich habe Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen“, und sie winkte sie noch immer eifriger herbei.

Ihre Worte, ihr Benehmen übte auf die Baronin eine wunderbare Gewalt. — Wie auch ihr Herz zwischen Furcht und Neugier schwankte, sie konnte der Einladung nicht widerstehen und trat dicht an den Platz heran, wo die Fremde stand. —

Sind wir auch allein? Ich habe Ihnen vieles zu sagen, fuhr Jene geheimnißvoll fort und die Baronin entgegnete, ohne selbst zu wissen, was sie dem Benehmen der Fremden gegenüber thun sollte: Wir können hier ungestört mit einander sprechen, ich habe den strengsten Befehl gegeben, daß ich hier allein und völlig ungestört sein will.

Jetzt, wo die Baronin zum ersten Mal ihre Nachbarin ganz in der Nähe sah, kam sie ihr weit weniger unheimlich

vor, sie begriff selbst nicht, warum sie vor ihr solche Angst empfunden, denn die Fremde war jedenfalls eine ganz gebildete Dame, mit der sie ohne Bedenken eine Unterhaltung anknüpfen konnte.

War auch der Beginn ihrer Bekanntschaft etwas außergewöhnlich, so half schon die erregte Neugier über alle Formen hinweg. Hatte sie nicht von einem Geheimniß gesprochen, das sie ihr vertrauen wollte?

Noch eh' sie sich völlig klar machen konnte, ob ihr Benehmen nicht dennoch bedenklich sei, rief die Fremde mit freundlichem Lächeln: Dann werde ich zu Ihnen kommen und ohne Weiteres machte sie dazu die nöthigen Anstalten.

Sie warf eine Strickleiter an der Mauer herab und mit einer Behendigkeit, die zu ihrem sonst zur Scham gestellten steifen Wesen im grellsten Widerspruch stand, kletterte Eleonore die Leiter hinab und war im nächsten Augenblick an ihrer Seite.

Kommen Sie in die Laube, dort können wir ungestört plaudern, flüsterte sie der Baronin zu und zog sie ohne Weiteres mit sich fort. Fast mechanisch folgte ihr die Letzere.

Verzeihen Sie meine Zubringlichkeit, begann Eleonore mit jener Weltgewandtheit, die betundete, daß sie eine Tochter der Residenz war, aber außergewöhnliche Dinge fordern auch außergewöhnliche Maßregeln und ich hoffe, Sie werden meine Kühnheit entschuldigen, nachdem wir uns ausgesprochen haben. Sind wir aber auch wirklich allein? fragte sie noch einmal und blickte sich nach allen Seiten um, eh' sie mit der Baronin die dunkle Laube betrat.

Diese versicherte es von Neuem und damit schieden die Fremde völlig beruhigt.

Wollen wir hier nicht Platz nehmen, begann Eleonore wieder, obwohl ich fürchte, daß gerade dieser Ort in Ihnen die schmerzlichsten Empfindungen wecken dürfte, und sie suchte ihrer etwas harten, scharfen Stimme den weichsten, theilnahmvollsten Ton zu geben.

Es ist trotzdem mein Lieblingsplatz geworden, entgegnete die Baronin, die sich in ihrer stillen, beschaulichen Weise dem

sicheren, entschloenen Auftreten der Fremden völlig gefangen gab, ich kann mich hier den schwermüthigsten Träumereien überlassen.

Ich begreife das! war die Antwort der Andern. Ja, wir Frauen werden einen großen Schmerz, der einmal durch unsere Brust gezittert, nie wieder los und Sie Kernste, wie müssen Sie gelitten haben! Sie ergriff die Hand der Baronin, eine Thräne glänzte in ihrem Auge.

Einem solch' herzwinnenden Benehmen konnte die Erstere nicht widerstehen. All' ihr Mißtrauen schwand. Rief doch die Theilnahme der Fremden auch bei ihr den Thränenquell hervor, den sie niemals gewaltiam zurückhielt, weil er allmähig ihre Seele in ein schmerzlich süßes Hindämmern hüllte.

Nur wer selbst den Schmerz gekannt, begreift auch den des Andern, fuhr Eleonore lebhaft fort, und deshalb kann ich Ihnen das innigste Verständniß ja entgegenbringen. Wir müssen näher mit einander bekannt werden, Frau Baronin, denn unsere Schicksale führen uns zusammen. Und ich bin glückselig, daß Sie mir kein Vorurtheil entgegenbringen, trotzdem ein unseliges Schicksal mich in den entgeglichensten Verbaht gebracht hat. Aber möchte auch Ihr Gemahl mir noch so weh gethan haben, so hoffe ich doch, daß Sie mich nicht ungeheuerlicher Rachsucht fähig halten werden.

Eleonore lächelte so harmlos und gutmüthig, als wäre sie die kindliche Natur von der Welt.

Sie hatte dabei so schnell und unauffällig gesprochen, daß die Baronin gar nicht erst zur Besinnung kam.

Bei den letzten Worten prägte sich auf dem Antlitz der stillen Frau ein befremdliches Staunen aus; sie begriff augenscheinlich nicht, worauf ihre Nachbarin anspielte, und obwohl diese durch die sorgfältigste Spionage in Erfahrung gebracht, daß der Baron seiner Gemahlin die Einzelheiten der Untersuchung ängstlich verschwiegen habe, mußte sie doch die Baronin darüber befragen.

(Fortsetzung folgt.)

nügend vor räuberischen Händen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind in 3 verschiedenen Gebäuden die Schauspieler durch Diebe zertrümmert worden. Beim Schuhmachermeister Hrn. Nissen in der Roonstraße raubten die ober der Dieb 3 Paar Herrenstiefel; hier muß der Einbruch Sonntag früh zwischen 5 und 6 Uhr erfolgt sein. Beim Uhrmacher Hrn. Kuhlmann wurde nach Zertrümmern der Scheibe eine Consoletuhr gestohlen und beim Kaufmann Hrn. Brantjes, Bismarckstraße, fielen dem Langfinger, nachdem er sich auf gleiche Weise Zugang zum Schaufenster verschafft, nur 2 leere Cigarrenkisten als Beute zu. Möchte dem Diebsgejindel bald das Handwerk gelegt werden!

* **Wilhelmshaven, 23. Jan.** Die so beliebt gewordenen, von Mitgliedern unserer Marinecapelle ausgeführten Quartett-Serenen werden auch in diesem Jahre wieder stattfinden, und zwar die erste nächsten Sonntag den 29. d. M. Dieselben werden vorläufig in großen Saale der Wilhelmshalle stattfinden, indem im Hempel'schen Saale zur Zeit nichts stattfinden darf. Der Abonnementsliste nach zu urtheilen, ist eine recht gute Theilnahme in Aussicht.

* **Wilhelmshaven, 23. Jan.** (Polizei-Bericht). Es wurden am 22. d. verhaftet: 1) Matrose Johann Lakenberg aus Papenburg wegen Diebstahl; 2) Maurer Johann Bruns aus Nassebe wegen Betteln und Landstreichen und 3) der Maler Friedrich Bachhaus aus Vegesack.

Wilhelmshaven, 23. Jan. Zum Bau des Ems-Jade-Canals und der in Verbindung mit diesem zur Ausführung gelangenden Bauten sind durch die Etats für 1874, 1878/79, 1880/81 und 1881/82 vier Raten von zusammen 2,749,000 M. bewilligt, so daß zur Freistellung des nach den Kostenanschlägen auf 10,105,000 M. festgestellten Gesamterfordernisses nach Abrechnung der Seitens der theilnehmenden Gemeinden und sonstigen Corporationen in Höhe von 1,387,300 M. zu leistenden Beiträge noch 5,968,700 M. aus Staatsmitteln bereit zu stellen bleiben, für deren Verwendung eine Banzeit von 3 Jahren in Aussicht genommen ist.

† **Bant, 23. Jan.** Die Gemeinderathssitzung am Sonnabend den 21. d. M. besetzte sich u. A. mit der Ueberprüfung des Ems-Jade-Canals, speziell mit der künftigen Communication desorts u. mit dem Banterbeich. Wenn auch s. Z. eine Ueberzeugung für die Gemeinde im Projekt mit aufgenommen wurde, welche die Richtung nach dem „Weißen Schwan“ in Aussicht stellte, so sah sich der Gemeinderath veranlaßt, eine Petition an die zuständige Behörde einzureichen, die in Aussicht genommene Brücke weiter flüßlich über das Bruntenische Terrain zu verlegen. Jedenfalls würde diese Richtung den Wünschen der meisten hiesigen Einwohner entsprechen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Zebedwarden. Unsere neugetane Poststraße ist kürzlich mit einem Namenssilde versehen worden. Wenn unser Ort auch keine Großstadt ist, wäre es zur besseren Orientierung doch sehr erwünscht, auch die übrigen Straßen durch Namen zu bezeichnen. Wir erlauben uns folgende Namen als: Kirchenstraße, Küstlerstraße, Feldstraße u. vorzuschlagen.

Jever, 20. Jan. Wohl in Folge des anhaltenden nebligen Wetters mehren sich hier die Krankheiten zusehends, und zwar nicht allein unter Kindern, sondern auch viele Erwachsene liegen krank darnieder. So sind gegenwärtig im Sophienstift über 70 Kranke untergebracht und noch fortwährend sollen neue Gesuche um Aufnahme eingehen. Scharlach und Diphtheritis herrschen vorzugsweise unter den Kindern; in einem Hause sind gleichzeitig vier Kinder davon ergriffen, während in einem andern Hause leider zwei Kinder in Zeit von wenigen Stunden gestorben sind.

Aus dem Jeverlande. Die Einwohner der Gemeinde Patens und Umgegend beabsichtigen, eine Petition an den Landtag zu richten um Erlaß eines Gesetzes betr. Ausrottung der der Fischzucht so schädlichen Fischreier.

Emden, 20. Jan. In der gestrigen Sitzung des Handwerkervereins kam ein von dem Magistrat an den Vorstand gerichteter Schreiben zur Verhandlung, in dem um eingehende Darlegung der Verhältnisse des Gewerbebetriebes, besonders auch, ob Mißstände vorhanden und Vorschläge zu deren Beseitigung zu machen sind, gebeten wird. Die Regierung hat nämlich die Ortsbehörden ersucht, quartaltlich über alle den Handel, die Schifffahrt und den Gewerbebetrieb betreffenden Fragen zu berichten, und die vom Handwerkerverein gewünschten Angaben sollen zu diesem Zweck dienen. Die Verhandlung, welche ziemlich zahlreich besucht war, begrüßte dieses Vorgehen der Regierung mit Freuden. Von verschiedenen Seiten wurde auf Uebstände hingewiesen, die dringend der Abhilfe bedürfen, da sie das Handwerk und den kleinen Gewerbebetrieb schädigen, z. B. der gänzlich Mangel von Gefellen, und Wanderkühnern, das Fehlen von Gewerbegehilfen, das lange Creditgeben und A. m. Da aber ein gemeinsames Vorgehen der Handwerkervereine, wenigstens unserer ingeren Heimath, erwünscht ist, wird beschloffen, dahingehende Vorschläge den anderen Vereinen Ostfrieslands zu machen, auch diese Sachen auf dem im Laufe des nächsten Sommers in Leer zusammentretenden Handwertertage für die Provinz Hannover, dessen Vorort zur Zeit Emden ist, zur Sprache zu bringen. Es soll dann später eine Commission aus dem Verein ernannt werden, die gemeinschaftlich mit dem Vorstande regelmäßig vierteljährlich das Material für die vom Magistrat resp. der Regierung gewünschten Berichte zusammenstellt.

Hannover, 18. Jan. Das Verschwinden des Commissionsrathes Köpke beschäftigt seit einigen Tagen alle Kreise unserer Stadt. Köpke hat sich durch Gründung einer Anzahl der großartigsten Vergnügungsorte ein entschiedenes Verdienst erworben. Er besaß „Tivoli“, ferner „Villa Billa“, das er erst aus einem einfachen Garten zu dem gegenwärtigen brillanten Sommerlokal umschuf, ferner das Residenz- und das Stadttheater. Außerdem schuf er vor Jahresfrist den „Palmengarten“, der Hannover um eine Sehenswürdigkeit reicher machte. Alle diese Un-

ternehmungen erforderten große Geldmittel, und schon lange war man darüber einig, daß die Erträge aller dieser lokale schwerlich überall die bedeutenden Kosten der Verwaltung decken konnten. Am 15. d. M. konnte man (wie bereits mitgetheilt) den Mitgliedern des Residenztheaters nur die Hälfte der Sage zahlen, und am Stadttheater sind die Vorstellungen sogar eingestellt. Von gestern an spielen die Mitglieder des Residenztheaters auf eigene Rechnung weiter. Köpke soll sich in England befinden.

Hannover, 20. Jan. Die letzten Verhandlungen der hannoverschen Landessynode werden nicht verfehlen, auch in weiteren Kreisen peinliches Aufsehen zu erregen. In mehrstündiger engerer Debatte streiten die Mitglieder dieser — zur Hälfte aus Geistlichen, also wissenschaftlich gebildeten Leuten bestehenden Versammlung — darüber, ob in dem bekannnten Confessionsbuche der Vers. „Ich bin voll Sünden ohne Dich“, wie der Entwurf ihn formulirt hat, nicht durch die Fassung „Ich bin ein Scheusal ohne Dich“ ersetzt werden müsse. Dabei bezeichnen Geistliche das Wort „Scheusal“ als ihnen lieb und theuer, andere behaupten, in vielen Lüneburgischen Gemeinden werde die Annahme des neuen Gesangbuchs von der Aufnahme des Wortes „Scheusal“ an dieser Stelle abhängig gemacht werden. Wenn dieses Wort fehle, würden manche Gemeinden glauben, ihr Glaube solle ihnen genommen werden; mit dem Worte „Scheusal“ stehe und falle das Glaubensbekenntniß. Wahrlich, es ist unerhört, daß Lüneburgische Gemeinden Derartiges von sich sagen lassen müssen. Mögen einzelne Geistliche so kleinlich und so jammervoll denken, die Gemeinden thun es wahrhaftig nicht, und wenn in der That und Wahrheit unsere Landgemeinden mit aller Fähigkeit an dem lutherischen Glaubensbekenntnisse festhalten, so thöricht und gebankeltes ist nicht eine einzige Seele, um das Wort „Scheusal“ als Quintessenz und potenzierten Ausdruck des Bekenntnisses anzusehen. Trostlose Geschmacksverirrung der in hyperorthodoxem Fanatismus befangenen Geistlichen hat diese Herren hier ihre eigene Auffassung mit derjenigen der Gemeinden verwechseln lassen und so diese ungeheuerlichen Behauptungen erregt. Daß aber die überwiegende Mehrheit der Synode trotz dringlicher Warnung von Hugenbergs, Pfaff u. sich wirklich für das Wort „Scheusal“ entschieden hat, das kennzeichnet die Situation in schlagender Weise. Und mit diesen Leuten glaubten unsere vertrauensvollen liberalen Parteiführer Hand in Hand arbeiten und ein gedeihliches Resultat erzielen zu können? Nun, die letzte Abstimmung wird auch den Blödesten die Augen geöffnet haben. Die Brücke ist abgebrochen; nun auf zum entschlossenen Kampfe in den Gemeinden wider dies neueste Produkt geistiger Herrschaft im 19. Jahrhundert! — In der gestrigen Plenerversammlung der hannoverschen Handelskammer kam der bekannte Erlaß des Hrn. Handelsministers Fürsten v. Bismarck vom 30. Nov. 1881, der an alle preussischen Handelskammern ergangen, zur näheren Besprechung. Das Endresultat der langen Discussion war der Beschluß eines Protestes gegen diesen Erlaß, als nicht auf dem Boden des Gesetzes stehend, wovon der kgl. Landdrostei Mittheilung gemacht wurde. Ferner wurde ein Wiedereintritt in den deutschen Handelstag als zur Zeit nicht geeignet abgelehnt.

Bremerhaven, 19. Januar. Unsere Archäologen sind durch die Offenlegung eines Urnenfeldes, wie es hier und auch wohl in weiterer Umgegend in solcher Großartigkeit noch nie entdeckt wurde, in freudige Aufregung versetzt. Ein Landmann nämlich, der Felsteine zum Straßenbau zu liefern hatte, grub darnach auf einem Haidefelde bei Wehden, einem Dorfe, ca. 1 Stunde von hier über Lehe hinaus entfernt, und stieß dabei auf einige Töpfe, die er dem in Lehe wohnenden Altherbergsammler Scheeper brachte, welcher sofort alte Totenurnen darin erkannte und nun nicht müde wurde, selber weitere Nachforschungen auf jenem Areal anzustellen. Die am 2. Jan. er. zu dem Resultate führten, daß über hundert solcher Urnen dort ausgegraben wurden. Am Sonntag vor acht Tagen sind weitere 41 der kostbarsten Urnen an das Tageslicht gezogen, deren Werth durch die außer Knochenresten in ihnen vorgefundenen Gegenstände noch bedeutend erhöht wurde. Diese Urnen zerfallen in zwei Theile, nämlich in gänzlich roh aus Lehm zusammengeformte, welche auf ein Alter von ca. 3000 Jahren schließen lassen, und in solche, deren Formen und Ornamentierung von einer ziemlich hohen Stufe der Töpferei zeugen und die nur auf ein Alter von ca. 1000 Jahren schließen lassen, da sie Geräte, Scherren, Messer, Pinzetten u. aus Bronze und Eisen enthielten, sowie rothe corallenartige Perlen, künstlich aus Stein gearbeitete Spinnwirtel, zusammengeformte Glasfassen, anscheinend Stücke aus dem Fuße eines Pokals, eine wie eine große Erbsenstange, schwere goldene Kugeln, welche an beiden Enden einen kleinen Knoten zeigen und eine Menge Bronzes und Eisenstücke, deren ursprüngliche Form und Bestimmung nicht mehr festzustellen sein wird. Diese Dinge, sowie die Urnen, in welchen sie gefunden wurden, sind zweifellos römischen Ursprungs und durch den Handel auch in diese Gegend gelangt. Man vermuthet noch eine große Anzahl Urnen auf jenem Wehden Areal und wird, da sich die Landleute dort sehr entgegenkommend zeigen, weitere Nachgrabungen anstellen.

Vermischtes.

— **Berlin, 17. Jan.** Ein älterer, anständig gekleideter Mann schlug gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr ein Schaufenster des Gerson'schen Modewarers an der Werder'schen Straße im Werthe von 200 Mk. mit einem Stein ein und begab sich sodann in das Gerson'sche Geschäftslotal, woselbst er sich als der Thäter bezeichnete und an das Personal die Aufforderung richtete, ihn festzunehmen zu lassen. Nach dem Kriminalcommissariat gebracht, gab er vor dem wachhabenden Kommissar an, der Kaufmann H. aus Posen zu sein. Auf das Befragen nach der Veranlassung seiner That erzählte er, daß er in Posen ein eigenes Geschäft betrieben habe und in Folge zahlreicher Verluste in Konkurs gerathen sei. Seit einiger Zeit ernährte er sich und seine Familie als Buchhalter in kümmerlicher

Weise. Seiner Körperchwäche wegen — er ist auf einer Seite gelähmt — konnte er jedoch in letzter Zeit seine Stellung nicht mehr ausfüllen und mußte sie schließlich aufgeben. Seine hier wohnenden Verwandten ließen ihn im Stiche, weshalb die Verzweiflung über ihn kam. Ohne Obdach und vom Hunger gepeinigt, wollte er sich gestern freiwillig tödten, aber der Gedanke, daß er dadurch seinen Kindern einen Schmachstempel aufdrücken würde, hielt ihn davon ab. Auf der Straße konnte er nicht liegen, stehen wollte er nicht und deshalb schlug er, um im Gefängniß Obdach zu finden, die Schaufensterscheibe eines Mannes ein, den der zugefügte Schaden nicht sehr schmerzen würde. Der Unglückliche wurde zur Haft gebracht.

— Einen sehr interessanten Gast dürfte demnächst Berlin begrüßen können. Es ist kein Geringerer als Hr. Edison, der einem hiesigen, ihm bekannten Großindustriellen Berlins die Mittheilung hat zugehen lassen, daß er die deutsche Reichshauptstadt kennen lernen möchte. Ob irgend welche Projekte den großen Erfinder nach Berlin locken oder lediglich das Interesse für die neue Weltstadt die Ursache zu seiner Reise bildet, vermögen wir nicht anzugeben.

Gemeinnütziges.

Citronen als diätetisches Heilmittel. Die wenigsten Menschen haben wohl eine Abnung von dem Werthe des Citronensaftes in der Heilkunde und doch ist derselbe nach dem Ausspruche medicinischer Capacitäten durchaus nicht zu unterschätzen. Der reichliche Gebrauch von Citronensaft, vermischt mit Zucker, wird jederzeit einen Husten erleichtern, eine Citrone, einige Zeit täglich vor dem Frühstück genossen, soll äußerst verdauungsförderlich sein und auch die Gehirnthatigkeit anregen. Zum Gebrauch von Limonade für Kranke und Reconvalescenten drücke man die gekochten Citronen aus, seihe den Saft durch, seze Zucker hinzu und vermische ihn dann beliebig mit Wasser. Durch das Kochen der Früchte erhält man mehr Saft, auch eignet derselbe sich besser zum Aufbewahren. Citronensaft wird ferner von den englischen Aerzten als ein sehr geschätztes Mittel gegen acuten Rheumatismus anempfohlen und soll man den an genannter Krankheit Leidenden täglich bis zu 250 Gramm Citronensaft geben. Bei Fieberkranken stimmt der Citronensaft die Schnelligkeit des Pulses oft merklich herab, worauf das Allgemeinbefinden ein rubigeres wird. Endlich soll der häufige Genuß von Citronensaft, besonders vor dem Frühstück, sehr viel zur Heilung der Trunksucht beitragen und wollen wir hierbei erwähnen, daß ein alter Arzt bei mit diesem Uebel behafteten Personen den täglichen Genuß einer Citrone vor dem Frühstück anordnete.

Eine einfache und billige Vorrichtung zum Filtriren von unreinem Wasser. Man verschaffe sich einen neuen Blumentopf oder ein anderes Gefäß von beliebiger Größe, das unten mit einer Oeffnung versehen ist. Auf dem Boden desselben wird eine Lage zerwuschter Baumwolle ausgebreitet, auf dieselbe kommt eine Lage Holz- oder Knochenkohle in Stücken von der Größe einer Erbsen, hierauf wieder eine Schicht Baumwolle und endlich eine Lage grober Sand. Jede Lage sollte wenigstens zwei Zoll dick sein, mit Ausnahme der Baumwolle, die zwischen der Kohle und dem Sande zu liegen kommt und ganz dünn sein kann. Alle Bestandtheile müssen vorher gut ausgewaschen sein. Das Gefäß wird beim Filtriren auf ein anderes zur Aufnahme des filtrirten Wassers gestellt und darüber aufgeschängt. Das letztere wird so vollkommen rein von mineralischen und organischen Stoffen und vollkommen gesund. Die Bestandtheile, welche den Inhalt des Filters bilden, müssen zuweilen gereinigt und erneuert werden. Wie oft, hängt von der Beschaffenheit des zu filtrirenden Wassers und dem mehr oder minder häufigen Gebrauch der Vorrichtung ab. Wo viel Wasser gebraucht wird, kann auch ein reines Holzfäß, in dessen Boden mehrere Löcher gebohrt sind, zum Filtriren verwendet werden. Da nicht bloß das Wasser von Eisternen und Brunnen, sondern auch von städtischen Wasserleitungen häufig verunreinigt ist, so sind solche Filter, besonders zu Zeiten, wo Epidemien herrschen, von nicht zu unterschätzendem Werth.

Kirchliche Nachrichten.

Vom 15. bis incl. 21. Januar d. J. sind von dem evangelischen Pfarramte der Marine-Station der Nordsee getauft: 1. Franz Arthur Evers, 2. Jürgen Jarks Eilert de Bries, 3. Heinrich Friedrich Teytel, 4. Friedrich Wilhelm Rammann, 5. Friedrich Paul Kurt Pleß, 6. Ernst Richard Klostermann, 7. Helene Klostermann, 8. Hermann Richard Hänsel. Confirmirt. Ein Erwachsener. Aufgeboren. Zwei Brautpaare. Beerdigt. 1. Albertus Dietrich Peters, 2. Heinrich Meyer, 3. Ernestine Feder, 4. Gerhard Friedrich Meiners.

Wilhelmshaven, 23. Jan. Consolbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (filiale Wilhelmshaven).			
Art	gelaut	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25	%
4 " Oldenb. Consols	100,00	101,00	"
Stücke à 100 M i. Bert.	1/4 %	höher	
4 " Jeverische Anleihe	99,75	"	99,75
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	"	100,50
4 " Landtschaftl. Central-Bandbr.	100,30	"	100,30
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in 100 M.	149,00	"	150,00
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874	"	"	"
4 " Preussische consolidirte Anleihe	100,40	"	100,90
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	104,70	"	"
4 1/2 " Bandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	"	100,00
4 " Bandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00	"	100,00
4 1/2 " Bandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,45	"	102,00
4 " Bandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,60	"	97,15
5 " Borussia Priorit.	100,60	"	100,60
5 " Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,35	"	169,15
" " " London kurz für 1 Pst. in M.	20,375	"	20,475
" " " Newyork " 1 Doll. " "	4,19	"	4,25

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Cwarderhörne.

Vom 24. bis 26. Januar täglich um 2 Uhr Nachm.
Vom 27. bis 30. Januar täglich um 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Cwarderhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 24. bis 26. Januar täglich um 12 Uhr Mittags.
Vom 27. bis 30. Januar täglich um 8 Uhr Vormittags.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Nachts 4 U. — M., Nachm. 4 U. 29 M. ■

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Werften in Kiel, Danzig und Wilhelmshaven für das Rechnungsjahr 1882/83 an:

ca. 25600 kg	Bleimennige,
6600	Eisenmennige,
16400	Zinkweiß,
5320	Rinderfett,
72970	Brennöl,
96000	Maschinenöl (Olivensöl),
13670	Terpentinspiritus,
35500	Harz,
61900	Wischbaumwolle,
1430	Brandsohleleder,
1700	Faslleber,
800	Sohlleber,
74365	Stratinslichter, verschiedene,
16440	Marineleise,
10230	weiße Seife,
34360	grüne Seife,
4396 m	Patentpackung, baumwollene, 5-45 mm,
8382	Tuchs Patentpackung, Hanfen, 2-40 mm,
4980 kg	Packungsgarn von Hanf,
1115 m	Schläuche von Hanf, 33-65 mm,
6518	Schläuche von Hanf, gummiert, 20-90 mm,
5100 kg	Rohhaare,

sollen im öffentlichen Ausgebot verdingungen werden, wozu ein Termin auf

Freitag, den 10. Februar 1882, Nachmittags 3 Uhr, im Geschäftszimmer des Vorstandes der Behörde angelegt ist.

Die Bedingungen nebst Angebotsschema liegen in der Registratur der unterzeichneten Abtheilung, sowie in der Expedition d. Bl. zur Einsicht aus, können aber auch von der Registratur gegen Einsendung von Mk. 1.50 abschriftlich mitgeteilt werden.

Wilhelmshaven, 20. Jan. 1882.

Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den § 23 der Erfassordnung werden hierdurch alle im diesseitigen Kreise geborenen oder dauernd aufhältlichen Militairpflichtigen des Geburtsjahres 1862, sowie diejenigen früherer Geburtsjahre, welche noch keine endgültige Entscheidung in Betreff ihrer Militairpflicht erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. bei den Ortsvorständen resp. Magistraten behufs Eintragung in die Rekrutirungs-Stammrolle zu melden.

Die Militairpflichtigen des Geburtsjahres 1862 haben, soweit sie nicht an dem Orte der Anmeldung geboren sind, dem Ortsvorstande resp. Magistrat ihren Geburtschein, welcher ihnen auf ihr Ansuchen kostenfrei erteilt wird, vorzulegen, während die Militairpflichtigen älterer Jahrgänge ihren Lösungsschein vorzulegen haben.

Für diejenigen Militairpflichtigen, welche von dem Orte, in welchem sie zur Anmeldung verpflichtet sind, zeitig abwesend sind, ist die Anmeldung zur Stammrolle durch deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren auszuführen.

Sollte der Geburtsort eines im hiesigen Kreise aufhältlichen Militairpflichtigen im Auslande liegen, so hat die Anmeldung in dem Orte zu geschehen, wo die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Militairpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militairpflichtjahre ihren Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange demjenigen Ortsvorstande, der sie in die Stammrolle eingetragen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte demjenigen, welcher daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Wer die vorstehend bezeichneten Meldungen zur Stammrolle oder zur Be-

richtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Ortsvorstände und Magistrate wollen die betreffenden Personen auf ortsübliche Weise zur Befolgung der vorstehenden Vorschriften auffordern lassen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß auch diejenigen Militairpflichtigen des Geburtsjahres 1862, welche den Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen, sich ebenfalls in der gedachten Zeit zur Stammrolle anzumelden haben.

Aurich, den 2. Januar 1882.

Der Kreishauptmann.
Neupert.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur Kenntniß und Nachachtung der betreffenden Militairpflichtigen.

Wilhelmshaven, 11. Jan. 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem das Zusatzstatut zum Verfassungsstatut vom 8. August 1873 als Ortsgesetz in Kraft getreten ist, wird Nachstehendes zur Kenntniß aller Betheiligten gebracht:

- 1) Alle diejenigen, welche im Bezirk der Stadt Wilhelmshaven ein Wohngebäude im Taxwerth von mindestens 3000 Mk. besitzen oder erwerben, sind verpflichtet, ungekaut den Antrag auf Verleihung des Bürgerrechts zu stellen, auch wenn sie nicht im Stadtgebiet wohnen;

In gleicher Weise sind diejenigen verpflichtet, welche ein Grundstück im Taxwerth von mindestens 1500 Mk. besitzen oder erwerben, wenn sie im Stadtgebiete wohnen.

- 2) Denjenigen Mitgliedern der Stadtgemeinde, welche bei Erlaß des Verfassungsstatuts, also am 8. Aug. 1873, als selbstständige Einwohner im Gebiete der Stadt Wilhelmshaven anständig waren, wird das Bürgerrecht verliehen werden, ohne daß dieselben das festgesetzte Bürgerrechtsgewinnungsgeld zu entrichten haben. Es sind jedoch auch sie gehalten, den Antrag auf Verleihung des Bürgerrechts beim Magistrat einzureichen, da sie andernfalls in die Bürgerrolle nicht aufgenommen werden und demzufolge ihr Stimmrecht verlieren.
- 3) Allen übrigen Mitgliedern der Stadtgemeinde wird das Bürgerrecht auf Antrag verliehen werden, wenn die bestehenden Bestimmungen solches gestatten. Dieselben haben alsdann eine Gebühr von 15 Mk. an die Stadtkasse zu entrichten.
- 4) Die Eintragung in die Bürgerrolle erfordert die Angabe von Namen, Stand, Geburtstag, Geburtsort, Religion, ferner die Angabe, seit wann der Betreffende selbstständig in Wilhelmshaven anständig ist.

Es wird ersucht, diese Angaben dem Antrage auf Verleihung des Bürgerrechts schriftlich beizufügen.

Wilhelmshaven, 21. Decbr. 1881.
Der Magistrat.

Frische Fische, gute Fische

sind in delikater Waare eingetroffen. Ausgenommen frische Schellfische, sowie Plögen und Schollen halte zu billigen Preisen bestens empfohlen. Außerdem empfehle die feinsten geräuchernten Aale, Kiefenlachs heringe, Kieler Bücklinge u. Sprotten zu äußerst billigen Preisen.

W. Görs,

Wilhelmshaven, Wilh.-str. 2.

Zu vermieten

auf den 1. Februar oder Mai ist eine Oberwohnung zu vermieten. **L. Lübben,** Altheppens.

Banter Schlüssel.

Mittwoch, den 25. Januar:

1. Abonnements-Concert

ausgeführt von der

Capelle der 2. Matrosen-Division,

unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Hrn. C. Latann.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Entrée für Nichtabonnenten 50 Pf.

Nach dem Concert findet BALL statt.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Chriselius Wwe.

Weizen-Malz-Kraft-Bier.

Brauerei von Oscar Bornemann, Hannover, Markt Nr. 60.

Dieses seit vielen Jahren ausschließlich in obiger Brauerei gebraute, wegen seiner großen Nährhaftigkeit allgemein ärztlich empfohlene wohlgeschmeckende Bier, welches einen rein unvergohrenen Malzgehalt von 14 %, also über das Dreifache der meisten sonstigen Biere enthält, und sich dadurch — sowie in Folge der gänzlichen Abwesenheit von geistigen und beaufschenden Eigenschaften, als ein für Schwache, Reconvallescenten und Wöchnerinnen in seinen stärkenden und kräftigenden Wirkungen unübertroffenes Bier erweist, wird durch die Brauerei direct in Gebinden a 12 1/2 Ltr. zu 3 M. 10 Pf. von 25 Ltr. zu 6 M. 20 Pf. in schöner, haltbarer Qualität unter Nachnahme des Betrages prompt versandt.

Zu Flaschen zu beziehen für Wilhelmshaven und Umgegend bei der Firma **Buchmeyer & Endelmann.**

Von heute empfehlen:

Weizen-Malz-Kraft-Bier in Flaschen.

Gute Baverische Biere in Fässern und Flaschen.

Feinstes Dortmunder Tafelbier in Fässern und Flaschen.

Feinstes Lagerbier aus der Brauerei von Th. Feitkötter in Jevr. in Fässern und Flaschen.

Wilhelmshaven, Januar 1882.

Buchmeyer & Endelmann.

Kaffee

als: Rio, Santos, La Guayra, Guatemala, Preanger,

75 Pf. 80 Pf. 100 Pf. 100 Pf. 115 Pf.

Java, best. Java per Pfund empfiehlt

125 Pf. 130 Pf.

B. Wilts.

Gas-Oel

zu Kofewig'schen Kochapparaten und Lampen empfiehlt a Rilo 55 Pf.

Roonstraße 100.

B. H. Meppen.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen, Oldenburg,**

am innern Damme Nr. 3, bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider ungetrennt und echt gefärbt werden.

Spezialität: Färberei für Damast, Plüsch, Kips, Jute und sonstige Möbelfstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne. Reises- und Schlafdecken in allen Farben.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlype u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollstafen, Baumwollenzzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Hemdens und Leinwandgarne, sog. Bürden-garne, in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Handmacherleinen und Baumwoll-zzeuge mit echt indigo-blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Portraits von Verstorbenen

vergrößert und verkleinert (auch Einzelportraits aus Gruppen) in bekannter vorzüglichster Ausführung die photographische Anstalt von **F. Wunder Sohn** in Hannover, Ernst-Augustplatz 6, gegenüber dem Bahnhofe.

B. Wilts.

Prima Schweizer-Käse

sowie echten Rahm- und Edamer Käse zu den billigsten Preisen empfiehlt

B. Wilts.

Torf.

Schönen trockenen Preßtorf, ab Lager a 100 Pfd. 65 Pf.

J. D. Klusmann, Barel.

Grösstes Sarg-Lager

Roonstraße Nr. 101.

Särge

von 2,50 Mark bis 24 Mark.

Leichen-

Bekleidungsgegenstände

in großer Auswahl.

Schaaf.

Eine Familien-

wohnung nebst Bäckerei

am 1. Febr. c. zu vermieten. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Marie Janssen

Folkert Popken

Verlobte.

Gr. Ostem Wilhelmshaven im Januar 1882.

Empfehle Petroleum

zu 20 Pf. pr. Liter,

Schmalz

(beste Waare) zu 70 Pf. das Pfd.

B. Wilts.

Torfstreu

ab Lager a 100 Pfd. in Ballen,

gepreßt, sehr trocken, 1,60 Mark,

ungepreßt, do., 1,30

J. D. Klusmann, Barel.

Gandshube

werten sauber gewaschen für 20 Pf.

das Paar.

Roonstr. 110, part. links.

Schöne grüne Bohnen,

selbst einemacht, empfiehlt

A. W. Schöppel.

Magdeburger Sauerkohl,

selbsteingemachte Schnittbohnen,

große Salzgurken empfiehlt

B. Wilts.

Wirsinger Kohl,

Roth-

Blumenkohl.

Ludwig Janssen.

Zu vermieten

eine Oberwohnung.

Seban. **R. Renken.**

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer nebst Schlaf-

zimmer. Roonstr. 110, 1 Tr. l.

Eine Wohnung per sofort zu

vermieten. Frau **Brügge-**

mann, Elsf., Brienstr. 31.

Frische Schellfische

Ludwig Janssen.

Mehrere Mädchen

von auswärts, mit guten Zeugnissen,

suchen Stellung vor und gegen Mai.

Näheres bei Frau Otto in El-

sf., Marktstraße 36.

Für ein erkranktes Kinder-

mädchen suche möglichst

umgehend ein anderes.

Frau **Meyenbörg.**

Gesucht

ein kleines möbliertes Zimmer für eine

Schneiderin, am liebsten in oder in

der Nähe von Neuheppens. Näheres

in der Exped. d. Bl.

Gefunden

ein Gut. Abzulegen gegen In-

fertionsgebühren bei

Dallmann, Rantaustr.

Eine junge Frau sucht Beschäf-

tigung im Waschen und

Reinmachen.

Neuheppens, Rummestr. 7.

Derjenige Maat, Geschäftsführer-

aspirant, welcher in den Pfand-

geschäften in Belfort gestern seine

Ubr nachsuchte, kann in der Expedi-

tion an d. Bl. erfahren, wo dieselbe

verpfändet ist.

Warnung.

Ich warne einen Beden, meinem

Sohne **Friedrich Stiegler** auf

meinen Namen zu borgen, da ich

für Zahlung nicht haften.

Wilhelmshaven, 23 Jan. 1882.

Heinrich Stiegler.

Berichtigung.

Die Berichtigung meines Vaters

findet nicht, wie in Nr. 19 des

Tageblattes inserirt, am Dienstag

um 3 Uhr, sondern um 2 Uhr statt.

F. Wichmann.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines

kräftigen Sohns wurden erfreut

G. E. Kuper u. Frau.

Marie Janssen

Folkert Popken

Verlobte.

Gr. Ostem Wilhelmshaven im Januar 1882.